pain, fand ich mich auf einem Lager; neben mir den Arzt und Rosalien.

Meine erste Frage war nach Hortensen. Sie lebt, sagte mein Freund, und Sie sollen sie sehen, sobald Sie etwas ruhiger sind. — Ich bin ruhig, bringen Sie mich zu ihr. — Nur noch einen Augenblick Geduld.

Hierauf erzählte er mir, wie er mehrere Wochen in beständiger Erwartung seines Todes in der Abtei gesessen, wie er und seine Mitgefangenen durch die Launen der Aufseher gequält worden, wie er endlich, vor wenigen Tagen, mit einem Theile der übrigen, in den festern Kerker von Saint-Lazare gebracht worden sey. Hier habe ihn der glücklichste Zufall zum Nachbar meiner Frau gemacht; er habe ihr anfänglich, ohne sie zu kennen, als Arzt einige kleine Dienste geleistet, und erst nach Verlauf von mehreren Tagen habe er in seiner größten Ueberraschung erfahren, daß sie die Gattin seines theuren Freundes sey. Ich preise mich glücklich, setzte er hinzu, daß mein Unglück selbst Ihre Vereinigung mit der besten und liebenswürdigsten Frau hat veranlassen müssen.

Ich umarmte meinen edeln Freund. Rosalie hing schon längst weinend an seinem Halse.

Mein Verlangen, bei Hortensen zu sein, war unendlich. Auch Rosalie, die ihre Mutter noch gar nicht gesehen hatte, bat mehr mit Blicken als mit Worten, ihr diese Freude nicht länger aufzuschieben. Endlich sagte mein Freund: Ich darf Ihnen nicht verbergen, daß Madame Saint-Lambert sehr schwach ist; eine so schnelle Folge heftiger Gemüthsbewegungen könnte ihr nachtheilig sein; aber da sie weiß, wie nahe Sie ihr sind, so würde ihr eine unbefriedigte Sehnsucht nicht minder schaden. Ich werde Sie also zu ihr führen, wenn ich sie von Neuem auf Ihre Erscheinung vorbereitet habe. Aber Ihren Wunsch, Rosalie, kann ich noch nicht befriedigen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000668